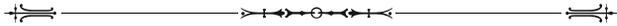


Weihnachts
märchen
aus aller Welt



Herausgegeben von Erich Ackermann

Anaconda

Abbildungsnachweis: »Santa Claus in his sleigh«, English School
(20th Century) / Private Collection / © Look and Learn /
bridgemanimages.com (S. 439) – »Merry Old Santa Claus« (1889), Thomas
Nast (1840–1902) / Private Collection / bridgemanimages.com (S. 440)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bonn

Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de

Printed in Germany 2014

ISBN 978-3-7306-0151-8

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de



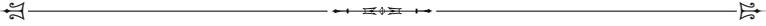
Inhalt

- 9 Vorwort
- 12 Aus dem Leben des heiligen Nikolaus
Jacobus de Voragine
- 15 Vom heiligen Nikolaus und dem Dieb
Russland
- 17 Nikolaus, der Wundertäter
Russland
- 21 Väterchen Frost
Russland
- 26 Sankt Nikolaus in Not
Felix Timmermans
- 36 St. Nikolaus und sein Esel
Wilhelm Scharrelmann
- 40 Vom Nikolaus und seinen Gesellen
Armin Renker
- 50 Sankt Nikolaus und das schwarze Peterchen
Ernest Claes
- 64 Der Schmutzli
Schweiz
- 65 Das Ulta-Mädchen
Lapland
- 69 Der Kantelespieler
Finnland
- 72 In Hülle und Fülle
Dänemark
- 77 Das Weihnachtsmahl der Zwerge
Norwegen
- 86 Die Alfkönigin
Island

- 94 Die Geschichte von Steinn Thruduvangi
Island
- 96 Ketil von Silfrunarstad
Island
- 101 Julspuk
Schweden
- 103 Die Totenmette
Norwegen
- 105 Wie der Fuchs den Bären ums Weihnachtsessen prellt
Norwegen
- 107 Das Kätzchen von Dovre
Norwegen
- 108 Die Mühle, die auf dem Meeresgrund mahlt
Norwegen
- 113 Hans Niklas und Glücks-Anders
Norwegen
- 120 Der Sklaven-Patron
Mallorca
- 121 Der Tannenbaum
Hans Christian Andersen
- 133 Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern
Hans Christian Andersen
- 136 Der Krüppel
Hans Christian Andersen
- 146 Zwölf mit der Post
Hans Christian Andersen
- 151 Die Schneekönigin
Hans Christian Andersen
- 185 Die Haselrute
Jacob und Wilhelm Grimm
- 186 Das fremde Kind
Deutschland

- 189 Da stand das Kind am Wege
Theodor Storm
- 193 Von zwei Kindern, die erfroren sind
Deutschland
- 198 Von einem Knaben und einem Mädchen,
die nicht erfroren sind
Maxim Gorki
- 206 Der Christbaum der armen Kinder
Fjodor Dostojewski
- 212 Ochs und Esel bei der Krippe
Jules Supervielle
- 229 Weihnachtslegende vom Peitschchen
Rudolf Binding
- 236 Das Weihnachtsland
Heinrich Seidel
- 253 Wie es zwei frechen Teufelchen zu Weihnachten erging
Maria Czygan
- 257 Weihnachtsmärchen vom Tannenbäumchen Waldgrüne
Heinrich Pröble
- 259 Das Kind aus den Schneebergen
Zachris Topelius
- 271 Der kleinste Baum
Charles Tazewell
- 282 Der Tannenbaum, der nicht geschmückt wurde
Christopher Morley
- 289 Die Legende von der Christrose
Selma Lagerlöf
- 305 Die Hexe La Befana
Italien
- 307 Peterchens Mondfahrt
Gerdt von Bassewitz
- 322 Nussknacker und Mausekönig
E.T.A Hoffmann

- 340 König Nussknacker und der arme Reinhold
Heinrich Hoffmann
- 365 Das Weihnachtskind
Stijn Streuvels
- 372 Die Mär vom Geiger, der drei Herzen hatte
Flandern
- 375 Die Weihnacht der Hirtenbuben
Theo Bogaerts
- 384 Ein Hund von Flandern
Louise de la Ramée (Ouida)
- 398 Der kleine Schmied Verholen
Flandern
- 410 Die Holzschuhe des kleinen Wolff
François Coppée
- 416 Das Versprechen
Maud Lindsay
- 421 Warum das Glockenspiel erklang
Raymond Macdonald Alden
- 428 Wie Santa Claus zum Gabenbringer wurde
Eugene Field
- 438 Der Besuch von Santa Claus
*Nach dem Gedicht »'Twas the Night Before Christmas«
von Clement Clarke Moore*
- 441 A Christmas Carol – Ein Weihnachtslied in Prosa
Charles Dickens
- 469 Quellenverzeichnis



Vorwort

Die Weihnachtszeit mit all ihrer Pracht, ihrem Zauber und ihrer Innerlichkeit scheint seit alters her der ideale Raum für das Märchen schlechthin zu sein. Dieses Fest aller Feste ist in der abendländischen Kultur eng verbunden mit der Jahreszeit des Winters mit all seinen Unbilden wie Schnee, Frost, Eis und Sturm, was aber zugleich auch einen eigentümlichen Reiz ausmacht, den Kontrast von unheimlichem Draußen und anheimelndem Drinnen. Insofern ist dieses nach innen gekehrte Fest eher in den nördlichen Breiten beheimatet. Und doch befindet sich der christliche Kern des Festes, die Geburt des Jesus-Kindes, landschaftlich ganz woanders. Dort, wo das Kind das Licht der Welt erblickte, im Orient, sieht die Welt auch klimatisch ganz und gar nicht so aus, wie man das aus Weihnachtspostkarten kennt. Auch wird im Lukas-Evangelium keine Jahreszeit für das Geschehen genannt, beileibe auch kein genaues Datum. Daraus lässt sich schließen, dass sich um das christliche Weihnachtsfest herum noch ganz andere vorchristliche Mythen und Bräuche ranken. Erst Papst Julius (337–352) legte den 25. Dezember als Geburtstag Christi fest, das Datum, an dem man im heidnischen Rom feierlich das Fest des *Sol Invictus*, der unbesiegbaren Sonne, beging. Der Papst tat das wohl um die emotionale Wirkung dieses Tages für die Kirche nutzbar zu machen.

Kern und Herzstück des Weihnachtsfestes ist gewiss die Geburt Christi, eines Erlösers, der schon im Alten Testament erwartet wurde. Der eigentliche Ursprung des Festes liegt aber schon früher im Einströmen von orientalischen religiösen Ideen in die griechisch-römische Welt, und über seine christliche Urprägung hinaus zeugt Weihnachten auch von der Verschmelzung und Assimilation christlichen Gedankengutes mit den heidnischen Kulturen des germanischen und keltischen Nordens.

Kulturgeschichtlich ist das Weihnachtsfest in zwei unterschiedliche Strömungen eingebettet:

Zum einen die verheißene *Geburt eines göttlichen Kindes*, das die Welt retten wird. Zum anderen die Feiern um die *Wintersonnenwende*, die vor allem in den nördlichen Gefilden als Wendepunkt von der Finsternis zum Licht angesehen wird.

Das Motiv der Geburt eines göttlichen Kindes ist vor allem im alten Orient verwurzelt, worin sich die Sehnsucht nach einem Heiland und Retter, aber auch nach einer neuen und heilen Zeit manifestiert. In Ägypten war es Horus, auch Harpokrates genannt, der als Kind von seiner Mutter Isis gesäugt und aufgezogen wurde. Keine Gottheit lag dem Volk mehr am Herzen als dieses göttliche heilbringende Kind. Im Alten Testament zeugt der Prophet Jesaja im 8. Jahrhundert v. Chr. von der Sehnsucht nach einem Erlöser, der alles wieder gut machen wird (»Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sein Name wird sein *Immanuel*«, Jesaja 7,12). Und in der griechisch-römischen Welt der Zeitenwende wird ebenso das Kommen eines göttlichen Kindes erwartet, das in den heillosen Wirren ein neues Zeitalter des Friedens bringen wird.

In den eher nördlichen Breiten sehnten sich die Menschen nach dem Licht. Nach der langen Dunkelheit, die als bedrohlich angesehen wird, will man die Sonne zurückholen. Im Glauben und in den Mythen der Kelten und Germanen kämpften um die Wintersonnenwende herum die Dämonen und Unholde der Unterwelt gegen die kommende helle Jahreszeit. Der Winter ist die Zeit der Toten, die ins Leben zurückkehren wollen, und jedes Jahr aufs Neue tobt der wilde Kampf und jedes Mal obsiegt die Sonne. Auch diese keltischen und germanischen Winterdämonen haben einen nachhaltigen Einfluss auf das Weihnachtsfest hinterlassen. Es sind dies pelzzottige Gestalten wie Knecht Ruprecht, wie die Berchta, es ist das wilde Heer, das in den *Zwölfen* oder *Raunächten*, den Nächten nach dem Christfest, über den Himmel braust und in stetem Kampf gegen das Aufflammen des Lichts, der hellen Jahreszeit ankämpft. Erst durch diesen ewigen mythischen Kampf in der Mythologie des Nordens hat das Weihnachtsfest den Zauber und den Reiz erhalten, den es bis heute in aller Welt als winterliches Fest besitzt. Das Julfest im Norden war die heiligste und zugleich gespenstigste Zeit des Jahres; dann zog Wodan (Odin) mit einem tief ins Gesicht gezogenen Sturmhut durch die Lüfte, begleitet von der Sturmgöttin Berchta, der Frau Holda. Da machte man es sich drinnen im sicheren Hause gemütlich und feierte zu Ehren dieses Sturmgottes. In den Raunächten trieben auch andere Dämonen ihr Unwesen und versuchten, die Menschen heimzusuchen. Trolle, Huldren und Werwölfe lauerten überall. Die Begleiter des Hei-

ligen Nikolaus wie Knecht Ruprecht und Krampus zeugen noch davon. Knecht Ruprecht scheint noch der harmloseste dieser Gesellen zu sein. Er ist schon gezähmt und zivilisiert und hat sich seinem Herrn, St. Nikolaus, schon ein bisschen angeglichen, denn hinter seiner düsteren Gestalt verbirgt sich doch ein recht gutmütiger Gabenbringer. Manchmal knurrt er noch, aber nur zur Drohung. In den Sack steckt er aber die bösen Kinder nicht.

Ohne dieses heidnische Substrat wäre Weihnachten wie jedes andere Fest auch. Es fehlte ihm das, was den Menschen im Innersten betrifft: das Archaische, das in jedem schlummert.

Die Stimmung, das Gefühl, das diese Zeit vermittelt, darf nicht einfach als Kitsch abgetan werden. Solange ein innerer Bezug zu dem ganzen Geschehen um die Weihnachtszeit vorhanden ist, kann auch die gefühlvollste Stimmung nicht wirklich kitschig sein. Kitschig wird es erst, wenn sich Menschen bemüßigt sehen, Weihnachten in folkloristischer Manier nachahmen zu müssen, nur um vielleicht etwas von dem Gefühl abzubekommen, was andere als echt empfinden.

Märchen und Weihnachtszeit gehören seit dem 19. Jahrhundert zusammen, als das Weihnachtsfest sich immer mehr verinnerlichte und zur Familienfeier im trauten Heim wurde. Da erst setzten sich Adventskranz, Tannenbaum und die Zeremonie der Bescherung durch. Erzählen und Vorlesen von Märchen und anderen Geschichten sind eng mit der Winterzeit verbunden, die den Familienkreis ins Haus hineinzwang und in der vor allem im bäuerlichen Bereich mehr Zeit füreinander blieb.

Die Märchen, die in diesem Band zusammengestellt sind, stammen aus aller Welt, vor allem natürlich aus den landschaftlichen Breiten, für die das Weihnachtsfest ein prägendes Element ist. Sie spiegeln die schillernde Vielfalt des Weihnachtsfestes historisch wie geografisch wider. In ihnen schimmern die religiösen, mythischen und kulturellen Hintergründe, die Ideen, die echten und ursprünglichen, aber bisweilen auch die vorgepiegelten Gefühle durch. Sie schildern die Sehnsüchte, aber auch die Enttäuschungen von Menschen in jener segensvollen Zeit, die ihren Zauber wohl nie verlieren wird, solange es noch Menschen gibt, die nach einer vollkommenen Zeit streben.

JACOBUS DE VORAGINE

Aus dem Leben des heiligen Nikolaus

Nikolaus war Bürger der Stadt Patara in Kleinasien und entstammte reichen und frommen Eltern. Sein Vater hieß Epiphanes, seine Mutter Johanna. Als seine Eltern ihn in der Blüte ihrer frühen Jugend gezeugt hatten, führten sie darauf ein keusches und jungfräuliches Leben. Der kleine Nikolaus aber stand schon, als er das erste Mal gebadet wurde, aufrecht in der Wanne. Auch sog er am vierten und sechsten Wochentag nur einmal an der Mutterbrust, denn das waren Fastentage. Als er aber ein junger Mann geworden war, da mied er die ausgelassenen Spiele seiner Altersgenossen, er ging lieber in Kirchen, und getreulich hielt er alles in seinem Gedächtnis fest, was er aus der Heiligen Schrift erfahren konnte. Und als seine Eltern gestorben waren, begann er, darüber nachzudenken, wie er eine so große Menge an Reichtum, die sie ihm hinterlassen hatten, verwenden könne, nicht um bei den Menschen, sondern um bei Gott Ruhm und Ehre zu erlangen.

Zur damaligen Zeit sah sich ein adliger Nachbar von ihm gezwungen, aus Geldnot seine drei jungen Töchter Liebedienste ausführen zu lassen, um sich ernähren zu können. Sobald der Heilige das erfuhr, war er über diesen Frevel empört und warf heimlich des Nachts einen Klumpen Gold, den er in ein Tuch gewickelt hatte, durch ein Fenster ins Haus und verschwand dann ebenso heimlich. Als der Nachbar morgens aufstand, fand er den Klumpen Gold, dankte Gott und richtete seiner erstgeborenen Tochter die Hochzeit. Nicht viel später vollbrachte Nikolaus, der Diener Gottes, eine ähnliche Tat. Der Nachbar fand wieder Gold, brach in überschwängliches Lob aus, doch nahm er sich vor, künftig wach zu bleiben, denn er wollte wissen, welcher Wohltäter seine Not gelindert hatte. Einige Tage später warf Nikolaus einen doppelt so großen Klumpen Gold ins Haus. Durch dieses Geräusch aber wurde der Nachbar wach, er lief dem fliehenden Nikolaus nach und rief: »Bleibe stehen und zeige dich mir!«, und als er näher kam, da erkannte er, dass es Nikolaus war. Er warf sich sogleich vor ihm nieder und wollte die Füße des Heiligen küssen; der aber wehrte ab und verlangte von sei-

nem Nachbarn, er solle niemandem etwas von dieser Wohltat verraten, solange er lebe.

Bald darauf wurde Nikolaus zum Bischof von Myra in Kleinasien gewählt und lebte fromm und in Demut.

Als nun eines Tages Seeleute auf dem Meer in Not waren, da beteten sie unter Tränen: »Nikolaus, Diener Gottes, wenn es wahr ist, was wir über dich hören, so wollen wir es nun in Erfahrung bringen.«

Und sogleich erschien ihnen jemand, der so wie Nikolaus aussah, und sprach: »Seht, hier bin ich, denn ihr habt mich gerufen.« Und er begann, ihnen an den Rahen, Tauen und dem anderen Takelwerk des Schiffes zu helfen, und sogleich ließ der Sturm nach. Als die Seeleute dann zu der Kirche des Heiligen gekommen waren, erkannten sie diesen, ohne ihn je vorher wirklich gesehen zu haben. Da dankten sie Gott und ihm. Der Heilige aber sagte ihnen, sie sollten ihre Rettung dem Erbarnten Gottes und ihrem Glauben zuschreiben, er selbst, Nikolaus, habe daran keinen Anteil.

Einmal auch suchte eine große Hungersnot die Provinz des heiligen Nikolaus heim, sodass es allen an Nahrung mangelte. Als aber der Mann Gottes hörte, dass mit Weizen beladene Schiffe im Hafen angelegt hätten, eilte er flugs dorthin und bat die Seeleute, den hungrigen Menschen zu helfen und ihnen doch wenigstens hundert Scheffel von jedem der Schiffe zu überlassen. Da antworteten jene: »Das wagen wir nicht, Vater, denn in Alexandria wurde alles genau aufgewogen, und wir müssen die ganze Ladung in den Lagerscheunen des Kaisers abliefern.« Darauf entgegnete ihnen der Heilige: »Macht, wie ich es euch sage, und ich verspreche euch bei der Macht Gottes, dass euch bei den kaiserlichen Verwaltern nichts von der Ladung fehlen wird.« Das taten denn auch die Seeleute, und als sie den kaiserlichen Verwaltern die Ladung abgeliefert hatten, da war es genau die Menge, die sie in Alexandria geladen hatten. Da erzählten sie von dem Wunder, und in den höchsten Tönen lobten sie Gott in seinem Diener. Der Mann Gottes aber verteilte das Getreide jedem nach seiner Bedürftigkeit, sodass es auf wunderbare Weise für zwei Jahre nicht nur zur Nahrung ausreichte, sondern auch noch reichlich als Saat übrig blieb.

Auch nach seinem Tode noch vollbrachte der heilige Nikolaus viele Wunder. So beging ein Mann aus Liebe zu seinem Sohn,